

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: S.W. 68, Cindenerstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292 - 291. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr. Verleger: Dörmann-Verlag GmbH, Berlin S.W. 68, Cindenerstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292 - 291.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wahlsieg in Hamburg.

Schwere Niederlage der Rechtsparteien. — Die Sozialdemokratie gewinnt 75 000 Stimmen und 8 Mandate!

Hamburg, 10. Oktober. (Eigenbericht.)

Das vorläufige Ergebnis der Hamburger Bürgerschaftswahl ist das folgende:

	9. Okt. 1927	26. Okt. 1924
Sozialdemokraten	248 163	173 385
Kommunisten	110 115	78 522
Demokraten	65 396	70 622
Deutsche Volkspartei	74 357	74 834
Deutschnationale	99 890	90 626
Zentrum	10 199	8 503
Nationalsozialisten	9 737	—
Mittelstandspartei	27 055	—
Aufwertungspartei	7 706	—

Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis verteilen sich die Sitze in der neuen Bürgerschaft wie folgt: Kommunisten 27 (bisher 24), Demokraten 16 (21) Sozialdemokraten 63 (53), Deutsche Volkspartei 18 (23), Zentrum 2 (2), Deutschnationale 25 (28), Nationalsozialisten 2 (4), Mittelstandspartei 6 (0), Aufwertungspartei 1 (0).

Das Ergebnis der Hamburger Wahl bestätigt das Bild, das die Kommunalwahlen von Altona gegeben hatten: starker Zug nach links, großer Stimmengewinn der Sozialdemokratie, Gewinn der Kommunisten, Niederlage des Bürgertums.

Die sozialen und politischen Kräfte, die dies Ergebnis hervorgerufen haben, sind klar: Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Unternehmerdruck auf die Arbeiterschaft, reaktionäre Politik des Bürgerblocks.

Die politische Schlussfolgerung: die reaktionären Absichten des Bürgerblocks sind nicht getragen von der Stimmung des Volkes, sie rufen den Protest des Volkes hervor. Wir bestreiten dem Bürgerblock und seiner Politik das Mandat des Volkes. Die Sozialdemokratie wird angesichts dieses Wahlergebnisses der Politik des Bürgerblocks den entschlossensten Widerstand entgegensetzen. Die letzten Wahlergebnisse zeigen, daß sie in wachsendem Maße damit den Volkswillen verfehlt.

Hamburger Stimmen zum Bürgerschaftswahlergebnis

Hamburg, 10. Oktober. Die „Hamburger Nachrichten“ (Deutschnational) weisen in ihrer Besprechung über das Ergebnis der Bürgerschaftswahlen darauf hin, daß seit der letzten Bürgerschaftswahl im Jahre 1924 circa 60 000 Wahlberechtigte hinzugekommen seien und meinen, daß deren Stimmen wohl in der Hauptsache der Sozialdemokratie zugefallen seien. Die immerhin noch beträchtliche Anzahl von 225 000 Indifferenten veruchen sie auf das Verlustkonto der Rechtsparteien.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ (demokratisch) schreibt u. a.: Die Wahl habe der bürgerlichen Rechten große Enttäuschung gebracht. Die Bildung von Splitterparteien und Interessengruppen habe die Stohkraft der bürgerlichen Mittelparteien gemindert. Das Blatt hält ein Zusammengehen der Sozialdemokraten und Kommunisten, obwohl sie die absolute Mehrheit besäßen, für völlig ausgeschlossen.

Wahlsieg in Königsberg.

Die Sozialdemokratie verdoppelt ihre Stimmzahl.

Königsberg, 10. Oktober.

Bei den gestrigen Wahlen zur Königsberger Stadtverordnetenversammlung wurden folgende Stimmen abgegeben: Aufwertungspartei 1742 (0), Deutsche Volkspartei 26 555 (23 892), Wählerliste 1885 (24 585), Deutsche Demokratische Partei 4386 (5356), Evangelischer Gemeinschaftsbund 6208 (6255), Kommunistische Partei 25 958 (23 788), Zentrum 3810 (3673), Sozialdemokratische Partei 25 899 (13 336), Deutschnationale Partei 11 725 (16 919), Deutscher Rentnerbund 1113 (0), Völkisch-Sozialer Freiheitsbund 2442 (15 042), Reichspartei des Deutschen Mittelstandes 3332 (0), Volksrechtspartei 701 (0). Von 196 307 Wahlberechtigten haben 115 757 Wähler ihre Stimme abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 58,8 Proz.

Nach dem Ergebnis der gestrigen Wahlen ist die Mandatsverteilung im neuen Königsberger Stadtparlament folgende: Aufwertungspartei 1 (0), Deutsche Volkspartei 15 (12), Wählerliste 1 (0), Deutsche Demokratische Partei 2 (3), Evangelischer Gemeinschaftsbund 3 (3), Kommunistische Partei 15 (14), Zentrum 2 (1), Sozialdemokratische Partei 15 (9), Deutschnationale Volkspartei 7 (8), Deutscher Rentnerbund 0 (0), Völkisch-Sozialer Freiheitsbund 1 (7), Reichspartei des Deutschen Mittelstandes 2 (0), Volksrechtspartei 0 (0).

Der Sieg an der Wasserfronte.

Hamburg, 10. Oktober. (Eigenbericht.)

Zum zweiten Male innerhalb von 14 Tagen hat an der Wasserfronte eine politisch hoch bedeutsame Wahl stattgefunden. Und wiederum hat die Sozialdemokratie einen großen Erfolg errungen mit einem Gewinn von 74 000 Stimmen und 10 Mandaten. Die Sozialdemokratische Partei ist gestern aus der Hamburger Bürgerschaftswahl als Siegerin hervorgegangen. Die rechtsbürgerlichen Gegner, die sich vorgenommen hatten, „die roten Ketten“ zu brechen und den Marxismus niederzuringen, haben einen vollendeten Mißerfolg zu verzeichnen. Wenn sie auch infolge der erheblich stärkeren Wahlbeteiligung (über 115 000 Wähler sind mehr zur Wahlurne geschritten) gegenüber der Bürgerschaftswahl im Oktober 1924 keinen Verlust in der absoluten Stimmenzahl erlitten, so ist doch der prozentuale Anteil ihrer Stimmen an der Gesamtstimmzahl zurückgegangen. Trotz der erheblichen Gewinne, die die Wirtschaftspartei zum Teil auf Kosten der Demokraten zu verzeichnen hat, ist der Anteil der Rechtsbürgerlichen von 35,8 auf 32 Proz. zurückgegangen, während der Anteil der Sozialdemokratie von 32,4 auf 38,7 Proz., der Anteil der Kommunisten von 14,7 auf 17 Proz. gestiegen ist. Sozialdemokraten und Kommunisten haben zusammen also 55,7 Proz. der abgegebenen Stimmen erhalten. Die Stimmzahl der beiden proletarischen Parteien ist von 244 000 im Oktober 1924 auf 357 000 gestiegen. Das Mehr an abgegebenen gültigen Stimmen gegenüber der letzten Bürgerschaftswahl ist also rechtlos den Sozialdemokraten und Kommunisten zugefallen. Dabei ist sowohl im Wachstum wie in der Gesamtstärke die Sozialdemokratie der kommunistischen Partei um mehr als das Doppelte überlegen.

Die Hamburger Bürgerschaftswahl hat damit den Eindruck bestätigt, der sich schon aus den Kommunalwahlen im preußischen Unterelbegebiet vor zwei Wochen ergab. Sie hat bewiesen, daß ein starker, unaufhaltsamer Zug nach links durch die deutsche Wählerschaft geht und daß insbesondere die Sozialdemokratie der Sammelpunkt ist für alle erischiedenen demokratischen und fortschrittlichen Kreise. Der seit den Reichstagswahlen im Jahre 1924 betriebene reaktionäre Kurs hat dem Volke die Augen geöffnet. In steigendem Maße kehren politische Vernunft und Ueberlegung wieder bei den breiten Massen des Volkes ein, und besonders in den Reihen der Arbeiterschaft, aus

denen 1924 noch Tausende von Stimmen den Völkischen und Deutschnationalen zufließen, wächst die Erkenntnis, daß nur in der Stärkung der Sozialdemokratie eine Bürgerschaft für politischen und kulturellen Fortschritt gegeben ist. Der Zuwachs der kommunistischen Partei, der ebenso wie vor 14 Tagen in Altona auch in Hamburg zu verzeichnen ist, ist kein Argument dagegen. Denn er ist hauptsächlich aus den besonderen örtlichen Verhältnissen zu erklären. In der großen Hafenstadt mit ihren großen Glendvierteln gibt es naturgemäß viele Tausende, auf die der rüde Ton der Kommunisten immer einen besonderen Eindruck macht. Die Beseitigung dieses sozialen Glends, das den Nährboden abgibt für die unfruchtbare Politik der KPD., wird die vornehmste Aufgabe der sozialdemokratischen Politik bleiben.

Entscheidend an dem Wahlausgang aber ist die große Niederlage der Rechtsparteien. Sie waren ausgezogen, die Marxisten gewaltig in die Pfanne zu hauen. Die Deutschnationalen hatten schon sehr voreilig ihre Wahlprognose verbreitet. Von 28 Sitzen hofften sie an die 50 heranzukommen und die bisherige Regierungskoalition zu zerbrechen. Ihre Erwartungen gingen dahin, ebenso wie im Reich auch in Hamburg in die Regierung hineinzukommen. Um so schwerer ist ihre Enttäuschung. Nach dieser Wahl scheinen sie ihre Hoffnungen in Hamburg für immer begraben zu haben. Nicht mehr wie bei früheren Wahlen können sie diesmal ihre Niederlage auf Faulheit der Wähler zurückführen, denn stärker als bisher sind die Wähler aufmarschiert. Während 1921 nur 70,9 Proz., 1924 gar nur 66,06 Proz. ihre Stimmen abgaben, sind diesmal 74,24 Proz. Wähler an die Wahlurne geschritten.

Leider wird die starke proletarische Mehrheit in Hamburg sich nur wenig auswirken können, da die Kommunisten in der letzten Zeit mehr noch als bisher ihre Aufgabe nur in niederträchtiger Bekämpfung der Sozialdemokratie erblickten. Solange sie ihre Politik nicht erheblich ändern, ist an ein dauerndes Zusammenarbeiten nicht zu denken. Die bisherige Regierungskoalition von Sozialdemokraten, Demokraten und Volkspartei hat mit 99 von 160 Sitzen eine sichere Mehrheit im Parlament. Wie sich die Regierungsverhältnisse gestalten werden, steht noch dahin. Eins aber ist sicher, daß der Zuwachs der Sozialdemokratie nicht ohne Einfluß auf die Zusammensetzung des Senats bleiben kann. Nach diesem Wahlgang ist die Sozialdemokratie noch mehr als bisher berufen, in Hamburg führend die Politik zu gestalten und dem politischen Hamburg das Gesicht zu geben!

Deutschnationale Wahlkampfparolen.

Sie wollen im Zeichen Hindenburgs unterliegen.

In Dschah hielt auf dem Parteitag der Deutschnationalen Westsachsens Reichsjustizminister Hergt eine Rede, die in interessanter Weise zeigte, wie sich die Deutschnationalen den nächsten Wahlkampf vorstellen. Hinter Hindenburg stehe eine Einheitsfront und der Gedanke der deutschen Einheit sei „der Hindenburggedanke“, gegen den die Regierungsparteien nicht verstoßen dürfen. Betrübte stellte Hergt fest:

Leider neigten unter dem Gesichtspunkte der Wahlagitiation heute schon verschiedene Regierungsparteien zur Distanzierung. Es sei denkbar, daß Koalitionsparteien sich vor den Wahlen selbständig zu machen wünschten, um mit eigenen Parolen in den Wahlkampf zu gehen. Diese Selbständigkeit führe aber notwendig zur Verschärfung aller Fragen, zum Kampf, der unter dem großen Hindenburggedanken unter allen Umständen vermieden werden solle. Die deutschnationale Politik für die Wahl stehe noch nicht fest. Es dürfte aber bei allen deutschnationalen Parteifreunden einmütig die Meinung herrschen, daß mit dem Hindenburggedanken als gemeinsamer großer Parole in die Wahl geschritten werden müsse. Unter Hintanstellung einseitiger Parteiziele müßte das deutsche Volk sich hinter diesen Gedanken stellen.

Also jetzt soll Hindenburg dafür herhalten, daß den Deutschnationalen wegen ihres fortgesetzten Volksbetruges im Wahlkampf keine Vorwürfe gemacht werden dürfen. Im Namen Hindenburgs sollen sich Zentrum und Deutsche Volkspartei jeder Kritik enthalten und sich sklavisch den Parolen der Hergt, Reudell und Konsorten fügen. Man kann mit Recht gespannt sein, wie sich die Koalitionspartner der Deutschnationalen zu dieser Zumutung verhalten werden.

Sicher ist jedenfalls, daß kein Hindenburg und kein „Hindenburggedanke“ die Deutschnationalen davor schützen wird, im Wahlkampf die Wahrheit zu hören. Dafür wird schon

die Sozialdemokratie sorgen. Aber die Angst der Deutschnationalen vor den nächsten Wahlen scheint wirklich schon sehr groß zu sein, wenn sie in dieser Weise die Person des Reichspräsidenten als Schutzschild benutzen wollen. Es wird ihnen alles nichts helfen! Die nächste Wahl bringt die Abrechnung. Nach dem Hindenburgtag die Hamburger Wahl — das ist die Antwort an die Deutschnationalen und Schwarzweißrot!

Deutschnationaler Pakt mit dem Stahlhelm.

Auf einer Führertagung, die der „Stahlhelm“ am Sonnabend und Sonntag in Halle abhielt, erklärte Oberstleutnant a. D. Düsterberg, der Stahlhelm verhandle mit den „nationalen“ Parteien über bestimmte Forderungen, von denen die Stahlhelmorganisation ihre Beteiligung an der Wahl abhängig mache. Ohne politische Macht sei eine grundsätzliche Besserung im Staate im Sinne der Stahlhelmbestrebungen nicht durchzuführen.

Wie man dazu hört, handelt es sich nicht allein um die bekannten programmatischen Forderungen des Stahlhelms, die hier zur Geltung kommen sollen, sondern auch darum, in welcher Weise Stahlhelmkandidaten auf der Liste der Deutschnationalen Partei zu berücksichtigen sind. Die Sehnsucht nach Reichstagsmandaten ist eben innerhalb des Stahlhelms nicht mehr zu unterdrücken. Daher diese Bündnisverhandlungen zwischen Stahlhelm und Deutschnationalen, zu denen die übrigen bürgerlichen Parteien schweigen sollen.

Deutschnationale gegen Schulgesetz.

Die Deutschnationalen Hessens erklärten sich auf ihrem Parteitag zu Worms für die Erhaltung der Simultan- und Parallel- und also gegen das Reichsschulgesetz. Ungeteilte Freude erlebt Herr v. Reudell nicht einmal bei seinen eigenen Parteifreunden.

Neuer „Erfolg“ der Rechtsregierung. Zunächst 4000 statt 10000 Mann Truppenreduzierung.

Der Oberbefehlshaber der französischen Besatzung, General Guillaumat hat, wie er auch der rheinischen Presse mitteilte, an den deutschen Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Langwerth von Simmern, eine Mitteilung über die Verminderung der Besatzungstruppen zunächst um viertausend und später um weitere sechstausend gerichtet. Die Vorkasernierung hatte Anfang September dem deutschen Außenminister durch eine Note mitgeteilt, daß die Besatzungsarmee in möglichst kurzer Zeit um zehntausend Mann auf sechzigtausend Mann herabgeführt werden wird, näheres sollte noch mitgeteilt werden. Die Rechtsregierung hat eine solche weitere Mitteilung bis jetzt nicht erhalten und scheint auch nicht in der Benachrichtigung Guillaumats an Langwerth o. Simmern einen Erfolg für diese ihr angekündigte Mitteilung zu erblicken, wartet diese vielmehr noch ab. In Regierungskreisen herrscht ziemlich Aufregung darüber, daß die von der Vorkasernierung angekündigte Truppenverminderung um zehntausend Mann durch den General Guillaumat zunächst auf nur viertausend Mann reduziert zu sein scheint.

Preußens Auslandsanleihe wird aufgelegt. Die letzten Schwierigkeiten beseitigt.

Wie die W.B. Handelsdienst von unterrichteter Seite erfährt, sind die der Auflegung der preussischen Auslandsanleihe von 1927 entgegenstehenden Schwierigkeiten behoben worden. Es ist eine Fassung für den Prospekt in bezug auf die Bestimmungen des Dames-Planes und des Verfallens Vertrages gefunden worden, die unter Wahrung der von den verschiedenen Seiten geltend gemachten rechtlichen Gesichtspunkte eine praktische Lösung darstellt.

Die Anleihe soll voraussichtlich noch in dieser Woche in New York zur Emission gelangen. Der Jahresdienst für die Verzinsung der bisher von Preußen begebenen fundierten Anleihen beträgt unter Einrechnung der jetzt zur Ausgabe gelangenden 30-Millionen-Dollar-Anleihe 8 Millionen Mark für die innere Schuld, dazu 3100000 Dollar gleich 13 Millionen Mark für die äußere Schuld, zusammen also 21 Millionen Mark. Das bedeutet eine Zinsenlast von noch nicht 0,6 Proz. des Jahresbudgets.

Kommunisten überfallen ein Tanzvergnügen Ausschreitungen Roter Frontkämpfer in Wittenberge.

Wittenberge, 10. Oktober. (Eigenbericht.)

Rote Frontkämpfer, die aus Berlin und anderen Teilschaften nach Wittenberge zu einem Goutreffen gekommen waren, überfielen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine Gesellschaft, die sich im Lokal „Weinberg“ zu einem Vergnügen zusammengesunden hatte. Es kam zu einer wüsten Schlägerei und Messerstecherei, bei der ein Festteilnehmer schwer, mehrere andere leichter verwundet wurden. Der Schwerverletzte mußte mit erheblichen Stichwunden am Kopf und am Hals ins Krankenhaus geschafft werden. Die Teilnehmer mußten flüchten. Das Lokal wurde demoliert.

Der „Weinberg“ ist ein Lokal, in dem der „Stahlhelm“ zu verkehren pflegt. Die Kommunisten hatten darin auch diesmal Stahlhelmer vermerkt. In Wirklichkeit war das Tanzvergnügen von dem Gesellschaftsverein „Eintracht“ abgehalten worden, dem allerdings etwa 15 Angehörige des „Jungstahlhelms“ angehören. In der zweiten Morgenstunde betrat ein Kommunist das Lokal und verlangte Bier, das sie vom Wirt anstandslos erhielten. Plötzlich entfernte sich der eine Kommunist, es ertönte ein Pfiff mit einer Trillerpfeife, und im gleichen Augenblick wurden von kommunistischen Truppen, die von dem einen der beiden Besucher herbeigeholt waren, sämtliche Fensterseiben eingeschlagen. Die Kommunisten stürmten in den Saal und schlugen rücksichtslos auf die überreichten Gäste los, auch auf Frauen und Mädchen. Die Polizei, die einschreiten mußte, nahm etwa 50 Kommunisten fest. Die Kommunisten begründen den Überfall damit, daß angeblich

zwei ihrer Kameraden vorher von zehn Stahlhelmlisten überfallen worden seien. Weder in dem Bericht von Augenzeugen noch im Polizeibericht sind Mitteilungen von einem solchen Überfall enthalten, der übrigens das wütende Vorgehen gegen Uebelthäter in keiner Weise entschuldigen könnte.

Wegen der Ausschreitungen hat die Polizei alle für den Sonntag geplanten Veranstaltungen verboten. Die von außerhalb, vor allem aus Berlin sowohl auf Postautos wie mit der Eisenbahn in Wittenberge eintreffenden roten Frontkämpfer wurden sofort wieder nach Berlin abgeschoben. Von den Verhafteten sollen sieben Kommunisten dem Bericht wegen Landfriedensbruch vorgeführt werden. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Der ADGB begrüßt Thomas.

Die Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes hat dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die erwünschte Beratung geboten, zu Ehren der ausländischen Arbeitnehmervertreter sowie des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas und seiner Mitarbeiter ein geselliges Beisammensein zu veranstalten. Der Vertreter des Bundesvorstandes im Verwaltungsrat ist der Repräsentant der gesamten deutschen Gewerkschaften in der internationalen Arbeitsorganisation. Der Bundesvorstand hatte daher auch die Führer der Christlichen und Christ-Ökonomischen Gewerkschaften zu dieser Veranstaltung gebeten. Auch der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Staatssekretär Dr. Geib sowie der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Hermann Müller-Franken waren der Einladung der Gewerkschaften gefolgt, mit welcher die Reihe der Begrüßungsfestlichkeiten, die in dieser Woche stattfinden, eröffnet wurde.

Die Mörder des Generals.

Wie man sie entdeckt und verfolgt hat.

Belgrad, 10. Oktober.

Ueber die Verhaftung der Mörder des Generals Komatschewitsch werden folgende Einzelheiten berichtet: In der Nähe von Radawiste ertüchtigte sich drei verdächtige Personen bei dem Gemeindevorstand nach dem Wege zur bulgarischen Grenze. Der Gemeindevorstand wies sie einen falschen Weg und alarmierte die Bevölkerung sowie die Gendarmen. Diese nahmen sofort die Verfolgung der Unbekannten auf und vermaßen sie auch zu stellen. Die Unbekannten schossen und warfen Bomben. Es gelang jedoch der Gendarmerie, die drei Personen in eine Höhle zu treiben, aus der sie jedoch den Kampf fortsetzten, bis schließlich zwei erschossen und der dritte verwundet wurde. Die Gendarmerie holte die Leichen und den verwundeten Bulgaren aus der Höhle und brachte sie nach Stip. Einer der Erschossenen war als Schmiebearbeiter vor drei Monaten nach Stip gekommen und hatte in der nächsten Nähe der Generalswohnung Arbeit gefunden. Der am Leben gebliebene Attentäter stammt aus Stip und bestätigt (sagt Belgrad. Red.), daß das Attentat auf Anregung gewisser Bulgaren verübt worden sei. Er gab den Behörden wertvolle Daten, die jedoch im Interesse der weiteren Untersuchung geheimgehalten werden.

Die Leiche des ermordeten Generals ist am gestrigen Sonntag in Belgrad auf das feierlichste beigesetzt worden.

Was Bulgarien tun will.

Sofia, 10. Oktober.

Wie die Zeitung „Sora“ berichtet, ist die bulgarische Regierung entschlossen, zur Verhinderung weiterer Grenzübertreitte bewaffneter mazedonischer Banden die gleichen Maßnahmen zu ergreifen, wie die Belgrader Regierung. Ueber die Bezirke Petritsch und Küstendil, die Hauptstütze der mazedonischen Organisation, soll der Belagerungszustand verhängt werden. Da ein solches Dekret der König unterzeichnen muß, wird seine Rückkehr aus dem Ausland abgewartet werden. Vorzeitige Einberufung der Nationalversammlung wird erwartet.

Der große Tag in Wilna.

Ruhiger Verlauf. — Bisubstis Zurückhaltung. — Die Sozialisten machen nicht mit.

Warschau, 10. Oktober. (Eigenbericht.)

Die gestrigen Kundgebungen und Erinnerungsfestern in Wilna sind friedlicher verlaufen, als man befürchtet hat. Marschall Bisubstis, der selbst mit einer Anzahl seiner Kabinettsmitglieder, darunter dem stellvertretenden Außenminister und dem stellvertretenden Kriegsminister in Wilna eintraf, hielt sich von der Teilnahme an der militärischen Parade fern. Die Parade verlief zwar selbstverständlich in einem höchst militärischen Stil, der durch die Teilnahme von bewaffneten Jugendverbänden noch besonders unterstrichen wurde. Sie überschritt aber nicht das Maß der in den Vorjahren statigeführten militärischen Feiern. An den Demonstrationen nahmen nur die bürgerlichen polnischen Parteien teil. Die Sozialisten, die die Vergeltungsmassnahmen gegen polnische Staatsbürger litauischer Nationalität mißbilligen, werden ihren Standpunkt in einer eigenen Versammlung darlegen. Auch die Verlammlung der bürgerlichen Parteien war aber sichtlich von dem Bestreben erfüllt, nicht weiter Öl ins Feuer zu gießen. Einzelne Zwischenrufer, die besonders in Parallelsammlungen im Freien zum Kriege gegen Litauen hielten, fanden keinen Widerhall. Die Vergeltungsmassnahmen der polnischen Regierung wurden in den Kundgebungen natürlich begrüßt. Es wurde aber betont, daß man die litauische staatliche Unabhängigkeit nicht antasten wolle, auch keinen Krieg und keine dauernde Zwietracht mit der litauischen Minderheit in Polen wünsche. Bisubstis hielt während des Tages Besprechungen mit den Ministern und mit den örtlichen Behörden ab, in denen die weiteren Maßnahmen beschlossen wurden. Der friedliche Verlauf der Veranstaltungen wird hier als Zeichen der Entspannung aufgefaßt. Nur ein bürgerliches liberales Morgenblatt leistet sich heute noch eine neue Hebe, indem es die Resolution der gestrigen Demonstranten durch einen selbst erfundenen Satz gegen Deutschland und Rußland zu verschärfen sucht.

Spanien will Nordmarokko räumen!

Auffeuernde Erklärung Primo de Riveras.

Die Londoner „Sunday Times“ veröffentlichen ein Interview mit dem spanischen Ministerpräsidenten Primo de Rivera, in dem sich dieser bereit erklärt, durch Vermittlung Chamberlains mit Frankreich über die Räumung der bisherigen spanischen Marokkonozone zu verhandeln, deren Besetzung Spanien nur Opfer koste und Schwierigkeiten bereite. Die von ihm erwarteten französischen Gegenleistungen erwähnte er nicht. Er erklärte jedoch ausdrücklich, daß Gibraltar in dieser Frage keine Rolle spielen würde, denn Spanien habe im Laufe der Zeit erkannt, daß Gibraltar als englische Flottenbasis auch für Spanien größere Sicherheit verbürge. Primo kündigte weitere Zusammenkünfte zwischen ihm und Chamberlain an.

Chamberlain hat auf der Durchreise in Paris mit Briand vor allem das Marokkoproblem besprochen und die Räumungsbereitschaft Spaniens zur Sprache gebracht.

Gewissensprüfung in Mexiko.

Die Offiziere sollen die Verfassung neu beschwören.

London, 10. Oktober.

Die Bundesstruppen haben den Aufständischen eine schwere Niederlage beigebracht. Flugzeuge bewarfen die in voller Auflösung stehenden Aufständischen mit Bomben. Der Aufstand scheint zusammengebrochen zu sein. Der Herausgeber der Zeitung „El Universal“ wurde unter der Beschuldigung verhaftet, einer der Urheber der Revolte zu sein. Der Kriegsminister hat durch seinen Generalstabschef sämtliche Kommandanten anweisen lassen, ihre Offiziere auf die Verfassung neu zu vereidigen und sie die Erklärung abgeben zu lassen, daß sie die Regierungspolitik unterstützen.

„Jonny spielt auf.“

Erkaufführung in der Städtischen Oper.

Ernst Krenek's viel genannte Oper hatte Sonnabend als Festvorstellung für den „Mercur Berliner Presse“ einen anfangs matten, zuletzt aber fast unbefristeten großen Erfolg. Das Werk, an fünfzig deutschen und ausländischen Bühnen angenommen, mußte auch in Berlin aus der Taufe gehoben werden. Das war man der stärksten Opernbegehung der heutigen Musikergeneration schuldig. Anlage, Stoff, Darstellung, Szenerie, Tendenz werden diese erste sogenannte Jazzoper zu einem Kassenerfolg machen. Damit sind Recht und Bild einer großstädtischen Oper festgelegt. Fragt sich, ob wir mit Tendenz, Thema, Zeitgebundenheit dieses Werks einverstanden sein können. Wir antworten mit einem lauten Nein.

Ein Pendelwerk, hin- und hergeworfen zwischen Sitten von vorgestern und übermorgen, zwischen Ernst und Parodie, zwischen sentimentaler Lyrik und oberflächlichem Sinnkultur, zwischen Ehrfurcht und Verhöhnung, Apoihees menschlicher Sehnsucht und bürgerlich-frivoler Alltäglichkeit. So der Text, so die Szene und leider auch die Musik. Sie hat einen genialen Wurf, hat Augenblickswerte und Stimmung, hat Tempo und reicherlichen Tanzschwung. Die Szenen, in denen die Wescher dem einsamen Menschen mit mühsamen Worten antworten, die keine Erlösung, in der Jonny, der Nigger, die Geige als Symbol des Lebensgenusses, des jauchzenden Vergnügens, der Weltleidemie Jazz in einem an Händel gemahnenden Choral speist — das sind keine Meisterstücke intuitiver Kunst, architektonischer Gestaltungs mit einfachsten Mitteln. Hier ist Krenek nicht nur ehrlich in Bestimmung, sondern auch ehrlich im Betreten seiner Kämmerlichkeit. Das Zentrum aber, um das sich diese Sterne drehen, heißt Blues, Charleston, Tango. Hier ist die Kopie des Amüsierstaumes schlimmer als der Taumel selber. Hier wird, was in höherem Sinn verdächtig ist, vergrößert und gleichzeitig durch die Wertbetonung innerhalb einer heilig geltenden Kunst als Bühnenbild aufgestellt. Wäre die ganze Oper als Parodie auf die Banalität der Welt gedacht oder durchgeführt, so könnte man durch die außerordentliche Rotonität der Musik über die Prosa des Textes und Harmonik des Gefühls hinweg. Wir hätten dann immer noch ein Pendelwerk, nämlich zwischen Operette und komischer Tanzoper. Aber wie mühen wir uns, fühlen nicht mehr die Verpflichtung, uns zu entscheiden zwischen Heiligung oder Verdammung. So aber mischt der Dichterkomponist Töne von tiefer menschlicher Tragik in das wirbelnde Chaos des Oberflächenschaubühnen. Operette, Dialekt, Radio, Gips, Film, raufendes Auto, Jazzkapelle — wie zeitgemäß unter dem Niveau menschlicher Selbstbestimmung und all das als Hintergrund für das Weiden und schmerzhaft Aufgehören einer in Not geratenen Kreatur! Aus diesem Zwiepsalt gibt es für den eigenwilligen, abseitigen, begabten und reicherlichen Komponisten ebensowenig Rettung, wie für den Hörer. Es gelangt ihm, uns mit sicherem Instinkt für Bühnenwirkung interessante, aufregende, packende, geistige Bilder zu malen, zu bewegen, zu besingen. Es gelangt ihm nicht ein Ganzes zu fassen, ein aus lebenswahrer Idee herauswachsendes Theaterstück ohne tausend Brüche zu schaffen. Die Einbeziehung von Revue und

Kino in das leichte Bett heutiger Opernkunst ist nur eine mechanische, eine kunstgewerbliche, eine zeitgebundene Leistung. Das Herz hätte über das Handgelenk verfügen müssen, nicht umgekehrt. Auch die edelsten Seiten der Partitur leiden am Krampf der Ungefanglichkeit, an der Entseelung wirklich schöpferischer Einfälle. Wenn uns der Tanzrhythmus packt, so sind wir unweigerlich eingelenkt in jener Lebensatmosphäre, die uns anwider. Krenek, der die „Zwingburg“ schrieb, ist nicht der Jüngling, der sich mit solchem Kunstwert zweiter Garnitur zufrieden gäbe. Ein Durchgang zum „Orpheus“, eine Brücke zum Ruhm, zur Lebensmöglichkeit, zum singulären Fall des künstlerischen Geschicks. Die große Sehnsucht, die er seinem Komponisten Weg in Mund und Seele legt, ist seine eigene. Er wird nun, ohne zu krauseln, die Oper vorwärtszuleiten.

Dabei zu helfen, sprang die Städtische Oper ein. Rag, der Tonhörer, lernt auf Gleichern Anita kennen, die Sängerin. Sie reißt auf Gips, wird von dem oberflächlichen Weltliebhaber Daniello verführt, kommt durch Intrige in den Besitz der im Hotel gestohlenen Amariage, reißt nach Amerika. Der Dieb ist Jonny, der Nigger. Die Jagd nach der Geige ist Hauptteil der Handlung mit allen Mitteln betrieblischer und jenseitiger Tricks. Rag wird unschuldig verdächtigt. In der letzten Sekunde erreicht er den schon abfahrenden Zug der Geliebten. Jonny aber steht auf der Weltkugel und grist, gelist. Alle Völker Europas huldigen ihm. So wahr die Welt 1927 ihre heiligsten Güter.

Varga und Klein, denen im Bühnentechnischen die größte Aufgabe zuteil wurde, hatten glänzende Vorarbeit geleistet. Nur das Schlussbild mit seiner varietistischen Buntheit enttäuscht, und das Auto dürfte großstädtisches Format haben. Aber die Bahnhofshalle allein ist eine Lebenswürdigkeit, und der einfahrende Zug, das Leben auf dem Perron und den Treppen in seiner realistischen Wahrheit nicht zu überbieten. Sebattian lieferte das bisher beste, gekonnteste, schwingvollste Gesellenstück dirigiertechischer Bearbeitung. Martin brachte in die Menschen der Bühne jenen Gesamt-rhythmus des Tänzerischen, den die Musik verheißt, andeutet, in sich birgt.

Jonny war Ludwig Hofmann: eine phänomenale Leistung, nicht mehr Einzelwesen, sondern Typ einer Zeit, Menschliches und Tierisches, Künstlerisches und Nofelüchtiges, Genie und Vieh in einer einzigen, großen schoulpielerischen Zusammenfassung darstellend. Auf gleicher Höhe selbstverständlicher Spielweise die Noone der Pfahl-Wallerstein. Noch nie war sie so sicher, so gut am Platz, mit all ihrer süßen Laune, all ihrer grazios-schnippischen Lebendigkeit. Sie und Jonny gaben den Humor des Stückes herbeizwingend. Die ersten Partien, schwerer befallt vom Komponisten und unbombardiert, wurden von Burgwinzels und der Ujangerberg unfeinerer Art, zu singen und zu sein, nicht über das anständige Niveau gehoben. Guttmann als verdorbener Star mußte sich zu einer Grandezza verstehen, die ihm in ihrer geschmolzenen Eitelkeit Gott sei Dank nicht liegt.

Ein aggressives Stück, ein problematisches, Gipfel mechanischer Tendenzen in der Kunst, Zeitgebunden, westumbunden, notwendig als Symbol defakter Kultur. Aber auch geladen mit jenen elektrischen Zonen, die in nächstliegender Zeit ein modernes Opernwert ganz anderer Inhalte und Tendenzen herauszufleudern werden.

Dr. Kurt Singer.

Neue Baukunst. Es ist selten so viel an Baustilen herumexperimentiert worden, wie in dieser Zeit, wo die zwingende Notwendigkeit eines ergiebigen Wohnungsbaues als wesentlichste Faktoren Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit fordert. Bruno Taut, der auf Einladung der Volksbühne im Hofsaal des Kunstgewerbe-Museums über „Neue Baukunst“ sprach, zeigte, klarer als durch Worte, an sehr instruktiv ausgewählten Bildbeispielen, was „Neue Baukunst“ oft ist und was sie sein sollte. Die Romantik liegt den Deutschen im Blut, und so versuchen sie gern, durch Anklänge an Stilmotive der Vergangenheit auch im Hausbau etwas von der eingebildeten „guten“ alten Zeit wieder lebendig zu machen. Dagegen stellte Bruno Taut Bilder wirklich moderner, sachlicher Bauten, die vom Grundriß ausgehend das Haus bilden. Taut wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß solche Häuser, die ein bequemes, gesundes Wohnen ermöglichen, eben auch „richtig“ seien; denn die Art, wie sie sich dem Menschen anpassen und wie sie auf ihn wirken, sei ihr Kriterium. Eine absolute Richtigkeit des Stils gäbe es nicht. Jeder Baukünstler müsse seine eigene Form finden. Es sei nur wesentlich, daß diese Form aus dem wirklichen Gebrauchssinn des Hauses erwachse. Taut.

Prof. Ferdinand Gregori sprach in einer Kleist-Vorlesung, die das Hof-Theater anlässlich des 150. Geburtstages des Dichters veranstaltet hatte. Temperamentvoll schilderte er die Bedeutung Kleists für die deutsche Bühne. Kleist ist der deutsche Dramatiker. Seine Werke sind vom ersten bis zum letzten Wort Bühnenrecht, es gibt darin nichts Ueberflüssiges, nichts, was vom dramatischen Ausdruck abirrt. Denn die gesamte Ausdruckskraft des Dichters war dramatisch, auch in seinen prosaischen Inapp geprägten Anekdoten und in seinen klar aufgebauten Erzählungen und Novellen. Keiner der anderen klassischen Bühnendichter hat diese dramatische Reinheit seiner Werke erreicht, weil sie seinem so naturgemäß war wie Kleist. Aber dieser Dichter, der zwischen den Epochen von Klassizismus und Romantik als Fremdling stand, mußte von seiner Zeit — mit Goethe an der Spitze — verkannt werden. Die Dichtungen Kleists wurden für die deutsche Bühne erst fast hundert Jahre nach seinem Tode entdeckt. — Anschließend sprach Gregori aus den Werken des Dichters. Dieser glänzende Sprecher hatte hier eine Aufgabe gefunden, die ihn reflexlos begeisterte. So wurde es eine sehr schöne Stunde. Es folgte eine gute, liebevoll erarbeitete Aufführung von „Der zerbrochene Krug“.

Die Untersuchung des Falles Konnereruth. In einer Erklärung gibt das bischöfliche Ordinariat Regensburg das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung im Falle Theresia Neumann von Konnereruth bekannt. Danach sei durch ärztliche Autorität und unter strenger Bewachung festgestellt worden, daß die Neumann während der Bewachung (15 Tage) keinerlei Nahrung zu sich genommen hat.

Enno Jordan, Selma Hermann und He Tridel werden in der ersten diesjährigen Tanzmatinee der Volksbühne e. V. am Sonntag, dem 23. Oktober, vorm. 11^{1/2} Uhr, im Theater am Bülowplatz eine Reihe neuer Solotänze zeigen. Einladungen zum Preise von 1,50 R. in den Verkaufsstellen der Volksbühne e. V. und an sämtlichen Mitgliedertaxen.

Gasvergiftung in Lichterfelde. 5 Personen in größter Lebensgefahr.

Opfer einer Gasvergiftung waren in der vergangenen Nacht beinahe fünf Personen in dem Hause Marienfelder Straße 23 zu Lichterfelde geworden. Im zweiten Stock dieses Hauses wohnen ein 44 Jahre alter Maurer Paul Anders, seine ebenso alte Ehefrau Martha, eine 22 Jahre alte Tochter Dora, die 75 Jahre alte Großmutter Ernestine Müller und eine 47 Jahre alte Frau Martha Eggers. Heute früh um 6 Uhr nahm man im Hause einen starken Gasgeruch wahr und rief die Polizei des 195. Reviers und die Feuerwehr herbei. Man ging dem Ursprung des Geruches nach und fand ihn zunächst in der Wohnung des Anders. Als die Beamten hier eindringen, lagen alle Insassen betäubt in ihren Betten. Sämtliche Räume waren mit Gas angefüllt. Frau Anders, ihre Tochter und Frau Eggers hatten bereits die Besinnung verloren, konnten aber von den Samaritern der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen werden und wurden nach dem St. Vinzenz-Krankenhaus gebracht. Anders und Frau Müller erholten sich bald wieder und konnten in der Wohnung bleiben. Beamte der Kriminalinspektion Sieglitz, die die Untersuchung sofort aufnahmen, stellten fest, daß das Gas aus einer mäßigerten Unterwohnung, die der Hauswirtin gehört und zurzeit leersteht, durch die Decke nach oben gedrungen war. In der Unterwohnung hatte sich ein Riß in der Gasleitung an der Decke gelöst. Wenn die Schuld trifft, bedarf noch der näheren Feststellung.

Ein Bootssteg zusammengebrochen. Elf Personen ins Wasser gestürzt.

Vor Richtershorn bei Grünau brach am Sonntagmorgen infolge Ueberlastung ein Bootssteg zusammen, wobei elf Personen ins Wasser stürzten. Zum Glück sind keine Todesopfer zu beklagen.

Zwischen dem Restaurant Richter auf Richtershorn bei Grünau und dem anderen Spreewasser vermittelte ein Motorfährtboot den regelmäßigen Ueberfahrverkehr. Am Sonntag um 14.30 Uhr legte an der mehrere Meter langen Landungsbrücke das mit Ausflüglern stark besetzte Fährtboot an. Kaum hatte eine größere Anzahl des Boot verlassen und die Landungsbrücke betreten, als es einen heftigen Strich gab. Im nächsten Augenblick brach ein Teil der Brücke ein und elf Personen, Erwachsene und Kinder, stürzten in das Wasser. Auf das Geschrei eilte von allen Seiten sofort Hilfe herbei. Da die Wassertiefe an der Unfallstelle etwa einen Meter beträgt, gestalteten sich die Rettungsarbeiten nicht sonderlich schwierig. Es gelang, alle Verunglückten, die außer dem Schrecken noch den Schaden an ihrer Sonntagsgewandlung zu fragen haben, wohlbehalten zu bergen. Eine polizeiliche Untersuchung über den Vorfall ist inzwischen eingeleitet worden. Wahrscheinlich waren die Bohlen derart morsch, daß sie die starke Belastung nicht mehr aushielten.

Die Republik marschiert auch in Potsdam.

Mehr als 7000 Reichsbannerleute aus Potsdam, Brandenburg, Pommern und Berlin waren gestern in Potsdam zu einem republikanischen Tage aufmarschiert, um gerade in dieser Hochburg der Reaktion zu zeigen, daß die Republik unaufhaltsam auf dem Marsch ist. Die Teilnahme der Bevölkerung war sehr stark, zahlreiche schwarzrotgoldene Fahnen waren aus den Fenstern gehängt, und aus vielen Fenstern wurden den vorbeimarschierenden Republikanern Blumen zugeworfen. Oberstudiendirektor Dr. Müller sprach auf dem Sammelplatz kurze Einleitungsätze, dann nahm Ministerialdirektor Dr. Spitzer das Wort, um die Treue des Zentrums zur Republik und Schwarzrotgold wirksam zu betonen. Als darauf der demokratische Landtagsabgeordnete Chefredakteur Ruchke des Schöpfers der Weimarer Verfassung, Hugo Preuß, dessen Lobestag sich gestern zum dritten Male jährte, in schönen Worten gedachte, wurden die Häuser entböhlt, und die Reichsbanner senkten sich. Als dritter Redner sprach Reichsminister a. D. Genosse Robert Schmidt. Wenn man, führte er aus, die Schöpfer von Potsdam beschätze, so würde einem gesagt, wo die Fürsten der Vergangenheit gegessen, getrunken und geielet hätten. Das sei geschehen auf Kosten des Volkes. Amerikaner habe geherrscht, aber diesem Untertanengeist von Potsdam hätten wir den Volksgott von Weimar gegenübergestellt, der immer in Achtung und Kunst vom Gedanken der Freiheit getragen gewesen sei. Das Werk von Weimar zu schützen und das schwarzrotgoldene Symbol des freien Staates mit Stolz auch an den Gassen der Reaktion durchzuführen, das sei die hohe Aufgabe des Reichsbanners. Begeistert stimmte die Menge in das Hoch auf die Republik ein.

Bootsaufbau beim Reichsbanner.

Die Wassersportabteilung des Reichsbanners hatte am Sonntag seine Freunde zu seiner zweiten Bootaufbau eingeladen. Im Frühjahr dieses Jahres wurde das Boot „Oberbürgermeister Böhm“ gekauft. Am Sonntag wurden zwei weitere Boote gekauft. Die Zentrumspartei hatte ein Boot gespendet, das den Namen „Mathias Erzberger“ erhielt. Das zweite Boot hatte Stadtrat Bendig der Wassersportabteilung gespendet, die es auf den Namen des Sponsors taufen ließ. Die Feier selbst konnte auf dem Bootspfad des Reichsbanners nicht abgehalten werden, weil der Besuch außerordentlich stark war. Auf einem festlich geschmückten Platz in der Nähe des Bootspfadbes begrüßte zu Beginn der Feier der Gauvorsitzende Vondrat Giering die zahlreich erschienenen Gäste, unter denen man Vertreter der republikanischen Parteien, den Polizeipräsidenten Jörgels und sehr viele Polizeioffiziere sah. Staatssekretär Wegg hielt die Eröffnungsrede und zeichnete ein Bild des politischen Führers Mathias Erzberger. Erzberger war einer der ersten während des Krieges, die dem deutschen Volke die Augen öffneten und rückhaltlos die wirtschaftlichen Schwierigkeiten aufzeichneten. Er war einer der wenigen, die mutig für die Beendigung des Krieges eintraten. Professor Fahrenberg nahm die Bootaufbau dieses Bootes vor. Bürgermeister Kohl kaufte das Boot „Stadtrat Bendig“.

Der 9. Oktober — ein Rekord-Verkehrstag.

Das war gestern ein selten schöner Oktobertag, von einer so milden strahlenden Wärme ganz gestützt, daß Zehntausende hinauszogen, sich trotz der aus dem Boden aufsteigenden gefährlichen Nebel und Frische im Walde und an den Gewässern lagerten, und die Kaffeegärten zum Ueberfließen brachte. Im Brannewald ließen sich sogar ein paar Schwimmer bewundern. Der Brunnewald war überhaupt das Ziel ungezählter Tausende. Ein starker Verkehr lehte in den frühen Morgenstunden auch nach den bekannten Ausflugszielen der Spree und Havel ein. Allein die Straßenbahn beförderte rund zwei Millionen Fahrgäste. Besonders stark war der Andrang auf die Linien nach Tegeln, Hellensee und auf der entgegengesetzten Richtung nach Friedrichshagen, Grünau usw. Wenn die vorgeschrittene Jahreszeit berücksichtigt wird, bedeuten die zwei Millionen eine Rekordzahl. — Die Eisenbahn hatte einen guten Durchschnittsverkehr. Insgesamt wurden über 1 1/2 Millionen Fahrgäste befördert. Nach Potsdam wurden 29 000 (Reichsbanneritag), Grünau 31 000, Karlshorst 24 000 (Rennen), Friedrichshagen rund 23 000 Karten ausgegeben. — Die übrigen Vororte wiesen ähnliche Zahlen auf. — Der Betrieb auf der Straßen- und Eisenbahn in der siebenten Abendstunde dagegen war alles andere als angenehm. Während sich im Sommer der Rückverkehr wegen der längeren Tage in einer größeren Zeitperiode abspielen kann, drängte sich bei dem frühen Dunkelwerden der Verkehr in der siebenten Abendstunde in einem kaum begrenzten Ausmaß.

Schwere Roheitsvergehen. Unsicherheit im nächtlichen Berlin.

Unerhörte Ausschreitungen verübten in der Nacht zu Sonntag zwei junge Männer in der Gegend der Insel- und Volkstraße. Gegen 3 Uhr riefen sie in der Inselstraße eine Autohölle an, als ob sie eine Fahrt machen wollten. Der Chauffeur hatte kaum seinen Wagen zum Stehen gebracht, als die Burischen kurzerhand sämtliche Scheiben einschlugen. Der Mann konnte sich weiteren Mißhandlungen und Tätlichkeiten nur dadurch entziehen, daß er schleunigst das Auto wieder in Gang brachte und davonfuhr. Er erstattete auf dem 13. Polizeirevier Anzeige, und mehrere Beamte machten sich sofort auf die Suche nach den Uebelthätern. Diese waren inzwischen die Inselstraße entlanggegangen und hatten hier wieder Unheil angerichtet. Vor dem Hause Nr. 7 ist augenblicklich ein Gerüst aufgebaut, dessen Bewachung der 60 Jahre alte Wächter der Wochbereitschaft Groß-Berlin, Ernst Franke aus der Spandauer Straße verah. Die beiden Strolche fielen hinterrücks über den betagten Mann her, rissen ihn zu Boden und schlugen mit einem Kanthaken, das sie von der Baustelle aufgerafft hatten, erbarmungslos auf ihn ein. Endlich ließen sie den Schwerverletzten, der sich nicht mehr rühren konnte, hilflos liegen und versuchten zu flüchten. Inzwischen hatte aber ein Mann vom gegenüberliegenden Hause aus den rohen Ueberfall beobachtet und eilte das 9. Revier benachrichtigt. Den Beamten gelang es denn auch, die beiden Burischen an der Inselstraße zu fassen und auf die Wache zu bringen. Hier wurden sie festgesetzt als ein 28 Jahre alter Vinzenz Groß aus der Strelitzer Straße und ein 30jähriger Albert Wenda aus der Adalbertstraße. Der mißhandelte Wächter Franke wurde zunächst nach der Rettungsstelle und dann nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, wo er fast hoffnungslos daniederliegt. Außer einer klaffenden Wunde am Hinterkopf hat er einen Nasenbeinbruch davongetragen. Die Röhrlinge haben ihm die Augenbrauen aufgeschlagen und das rechte Auge des Mannes ist ausgelassen. Franke muß auch gemurrt worden sein, denn er ist noch nicht instande gewesen, zu sprechen, da augenscheinlich der Kehlkopf eingedrückt

ist. Die Strolche werden der Kriminalpolizei vorgeführt werden. Da anzunehmen ist, daß die beiden Festgenommenen noch andere Schandtaten verübt haben, so werden alle Personen, die hierüber etwas bekunden können, ersucht, dies dem 2. Kriminalbezirk des Polizeiamts Mitte am Marktplatz mitzuteilen.

Wieder ein Raubüberfall im Friedrichshain.

Die Unsicherheit, unter der der Friedrichshain leidet, hat schon wiederholt die Kriminal- und Schutzpolizei zu größeren Streifen veranlaßt, um mit den Beglagerern, meist jungen Burischen, aufzuräumen. Trotz verschiedener Festnahmen finden sich aber immer wieder neue Rauben zusammen, die alleingehende Männer und Frauen und besonders auch Liebespärchen, die auf den Bänken sitzen, angreifen. Am Sonntag gegen 22 Uhr ging der 56 Jahre alte Schlächtermeister Ernst Sch. aus der Wilhelm-Stolze-Straße noch mit seinem Hunde in dem Hain umher. Plötzlich sah er sich von etwa 8—10 Burischen, die er vorher gar nicht wahrgenommen hatte, die also aus einem Gebüsch herausgetreten sein mußten, umringt. Einer verlegte ihm mit einem Knüttel einen Hieb über den Kopf, so daß er zu Boden fiel. Weitere Schläge, die ihm die ganze Hand verletzten, raubten ihm die Besinnung. Leute, die den Vorgang aus der Ferne sahen, dachten zunächst, daß jemand umgehört worden sei und daß andere sich um ihn bemühten. Sie machten dann aber doch eine Schutzpatrouille auf den Vorgang aufmerksam. Diese fand den Schlächtermeister auf, und nun ergab sich, daß die Burischen, die die Leute für Samariter gehalten hatten, ihm aus der Jachtelose eine braunleberne Briefstasche mit 400 Mark geraubt hatten. Bei einer sofort unternommenen Abfischung des Hains wurden vier Burischen aus der Remeler und Tilsiter Straße, die zum Teil schon der Polizei bekannt waren, aufgegriffen und heute morgen dem Raubdezernat vorgeführt. Die Briefstasche ist bei keinem von ihnen gefunden worden.

Das Erdbeben in Mitteleuropa.

Die habsburgischen Nachfolgestaaten sind vorgestern, wie wir schon im Sonntagblatt kurz aus Wien berichteten, von einem Erdbeben heimgesucht worden. Wir verzeichnen aus Deutsch-Österreich, der Tschechoslowakei und Ungarn folgende Meldungen:

Wien, 10. Oktober.

Das Erdbeben hat in Wien selbst verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Die Feuerwehr wurde in sechs Fällen zu Hilfe geholt, in denen es sich um Schornsteinstürze und starke Baugebrechen an einem alten Hause handelte. Der Bevölkerung hat die Kunde auf die Straße. In den Theatern ergriff das Publikum große Erregung, die im Deutschen Volkstheater zur Flucht des Galeriepublikums führte. Das Erdbeben hat namentlich in den Dörfern Schwadorf und Enzersdorf verheerende Wirkungen gehabt. In Schwadorf, wo schwächere Erdbeben nach bis gestern mittag verspürt wurden, wurden etwa 90 Prozent der vorwiegend aus Fachwerk bestehenden Häuser beschädigt, davon einige so stark, daß sie abgetragen werden müssen. Eine Reihe von Familien mußte ausquartiert werden. Auch das Schloss des kürzlich verstorbenen Fürsten Montenuovo, Margarethen am Moos, hat sehr gelitten. Die 400 Jahre alten dicken Mauern erhielten starke Risse. Der niederösterreichische Landeshauptmann veranlaßte die Einziehung von Militär zur Besorgung der dringenden Sicherungsarbeiten.

Treuburg. Um 20 Uhr 51 Minuten wurde hier ein Erdbeben verspürt, das fünf bis sechs Sekunden dauerte. Die Erschütterungen waren so heftig, daß die in den Zimmern an den Wänden befestigten Gegenstände sich bewegten und in den höheren Stockwerken die Bilder von den Wänden fielen. Besondere Unfälle oder Unglücksfälle sind bisher nicht bekannt geworden.

Prag. Sonnabend wurde auch in Prag ein Erdbeben deutlich wahrgenommen. Besonders in den höher gelegenen Wohnungen verspürte man wellenförmige Schwankungen von der Dauer einer Sekunde mit etwa zehn Sekunden Unterbrechung. Weiter wurden in Brünn einige Sekunden nach 20.50 Uhr sechs starke Erschütterungen verschiedener Stärke verspürt. Im westlichen Teil der Stadt gerieten die Schränke ins Schwanken. An verschiedenen Stellen ist der Mauerputz von den Häusern gefallen. Ferner liegen nach Berichte aus verschiedenen anderen Orten Mährens vor, während Nordböhmen vom Beben verschont wurde.

Košice (Ungarn). Auch hier wurde ein Erdbeben von wenigen Sekunden Dauer verspürt. Das Beben war besonders in den höheren Stockwerken der Häuser zu spüren, wo Bilder und Gerätschaften in Bewegung gerieten. Schaden wurde nicht angerichtet. Auch aus anderen Städten Ungarns, wie Szombathely, Kőszeg und Bönöd, liegen ähnliche Meldungen vor.

Dresden. Die letzten Ausschreitungen des Bebens erstreckten sich bis ins Reichsgebiet. Wie aus Dresden gemeldet wird, wurde das Erdbeben auch dort deutlich verspürt. Sonnabend um 20.55 Uhr bemerkte man vornehmlich im Osten und Norden der Stadt eine etwa fünf Sekunden anhaltende starke Wellenbewegung. Aus Böbau wird berichtet, daß das Beben etwa drei Sekunden dauerte.

Folgeschwere Explosion in New York.

New York, 10. Oktober.

Im italienischen Viertel von New York wurde am Sonntagabend durch eine Explosion ein Haus völlig in Trümmer gelegt. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, fanden dabei den Tod. Zwölf Personen konnten, teilweise in schwerverletztem Zustand, geborgen werden. Aus der Heftigkeit der Detonation schloß man, daß es sich um eine Dynamit-Explosion handelte, da die Explosion einer gebotenen Whisky-Deflationationsanfrage, an die man zuerst dachte, wohl kaum die Gewalt hat, ein vierstöckiges Haus zum Einsturz zu bringen. Unter den Trümmern wurde eine Bombe gefunden.

Sport.

Die Meisterschaftsboxkämpfe im Sportpalast. Wagner-Diener kämpfen morgen abend.

Die zehnte deutsche Schwergewichtsmesterschaft wird morgen Dienstag abend 8 Uhr zwischen dem Titelverteidiger Rudl Wagner und dem Herausforderer Franz Diener im Sportpalast ausgetragen. Der Kampf geht über 15 Runden, mit Bierunghandgüben und harten Bandagen. Die Weltgewichtsmesterschaft wird zwischen Ernst Grimm und Karl Sam ausgegetragen während Harry Stein und Erich Kohler um die Fliegengewichtsmesterschaft kämpfen werden.

Der Herausforderungskampf zwischen dem Herausforderer Esteller, dem Sieger der Ringertongymnastik im Sportpalast, und dem bisher unbekanntesten Finnen Juthanen gelangt heute abend zum Austrag. Der Kampf geht bis zur Entscheidung. Die Polizeistunde ist für diesen Abend aufgehoben.

Rennen zu Karlshorst am Sonntag, dem 9. Oktober.

1. Rennen. 1. Navorski (Rufus), 2. Sepp, 3. Lichtblau II. Toto: 80:10. Wah: 16, 22, 13:10. Ferner liefen: Homet, Somschilo, Thales, Lammus, Durr, Gien, Dugan, Döggott, Fredma.
2. Rennen. 1. Rosenkönig (H. v. Gdh), 2. Razzara, 3. Treuberg. Toto: 133:10. Wah: 33, 127, 147:10. Ferner liefen: Reuermühl, Rummel, Paderst, Amosch, Ueber Brandt, Rogall, Hillrud, Albenwind, Tilt, Hlanza, Diamant, Kriegsgewinnler, Krafel.
3. Rennen. 1. Kefels (Dertel), Mutatis mutandis, 3. Wammestreu. Toto: 38:10. Wah: 17, 15, 16:10. Ferner liefen: Grand Reufter, Vitolo, Parkal, Amandus, Lohrdner, Blak Bridge, Panna, Balaba, Stegreich, Egentes.
4. Rennen. 1. Culmloch (B. Schiger), 2. Gnjaz, 3. Tornada. Toto: 20:10. Wah: 13, 12:10. Ferner liefen: Strant, Amersloot, Wadoc.
5. Rennen. 1. Weinberg (v. Borde), 2. Dorn II, 3. Ammelmann. Toto: 28:10. Wah: 14, 14, 15:10. Ferner liefen: Rieberwald, Propulor, Rain-Rain, Lindba, Str II, Verlenfischer.
6. Rennen. 1. Abteilung. 1. Kellenfest (Küdermann), 2. Grel an, 3. Rorge. Toto: 21:10. Wah: 15, 13, 17:10. Ferner liefen: Coland:ina, Hohenfels, Rataja, Gruntzaba, Dittich, Kantsca.
7. Abteilung. 1. Gildini II (Zhet), 2. Adonis, 3. Mitterel. Toto: 26:10. Wah: 13, 15, 18:10. Ferner liefen: Goldener Frieden, Rarrnant, Sommerlund, Lebensmut, Grel.
8. Rennen. 1. Gerdor (v. Borde), 2. Ignatia, 3. Rantsch. Toto: 20:10. Wah: 11, 12, 11:10. Ferner liefen: Altpreutz, Graf Gold, Lemtönig, Santlier, Wissa, Raab, Boche.

Der Brauerstreik geht weiter!

Mit 95 Prozent der Abstimmenden beschloffen.

Die Abstimmung unter den streikenden Brauereiarbeitern über das Angebot der Unternehmer hat mit übergroßer Mehrheit den Beschluß auf Weiterführung des Streikes ergeben. Von 6547 Abstimmungsberechtigten haben sich 5943 an der Abstimmung beteiligt. Davon stimmten für Streik 5598, für Arbeit 323. Ungültig waren 22 Stimmzettel. Es haben sich also noch 90 Mann mehr an der Abstimmung beteiligt als bei der ersten Abstimmung und 852 Stimmen sind mehr für den Streik abgegeben worden als damals.

Dieses Abstimmungsergebnis zeigt, wie richtig es war, daß die Funktionäre die Entscheidung in die Hände der Streikenden selbst gelegt haben. Jetzt kann niemand behaupten, daß die Funktionäre eine andere Meinung vertreten als die ihrer Nombalgeber. Auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses geht der Streik mit unox-münderter Schärfe weiter.

Wie wir noch erfahren, will jetzt der Schlichtungsausschuß in den Konflikt eingreifen.

Streik im Berliner Möbelhandel.

Wie wir in unserer Sonnabend-Abendausgabe mitteilten, hatten die Berliner Möbelhändler als letztes Angebot auf die Forderungen der Transportarbeiter nach Erhöhung des Wochenlohnes von 43 auf 50 M. eine Zulage von 3 M. pro Woche zugestanden. Dieses Angebot war von den Arbeitern einstimmig abgelehnt worden.

Ein Streikbeschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt, in der Annahme, daß sich die Unternehmer noch zu weiteren Zugeständnissen bereit erklären würden.

Die Genosse Kaiser vom Verkehrsband in der gut besuchten Versammlung der Transportarbeiter am Sonntag vormittag mitteilte, haben die Unternehmer jedes weitere Entgegenkommen glatt abgelehnt. Die Versammlung beschloß deshalb nach kurzer Debatte und fast einstimmig, heute vormittag in allen Großbetrieben des Berliner Möbelhandels die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Die Versammelten erklärten übereinstimmend, daß sie gewillt sind, solange im Streik zu verharren, bis ihre Forderung restlos erfüllt ist. Sie vertreten mit Recht die Auffassung, daß für ihre schwere Arbeit, die auch gewisse Nachteilnisse und Umsicht erfordert, ein Wochenlohn von 50 M. nicht zuviel verlangt ist, und daß die Unternehmer bei ihren schiefen Rechenverdiensten einen solchen Lohn auch ohne weiteres zahlen können. Als Streiklokal wurde das Restaurant von Karl Schmidt, Blumenstraße 34, bestimmt, das telefonisch unter Alexander 366 zu erreichen ist.

Erfolgreiche Betriebsratswahl.

Bei Drenstein u. Koppel, Spandau.

Die Betriebsratswahl bei Drenstein u. Koppel am 6. Oktober war für die freien Gewerkschaften ein voller Erfolg. Während die Arbeiter nur eine einheitliche Liste der freien Gewerkschaften einreichten, stellten die Angestellten zwei Listen zur Wahl. Das Abstimmungsergebnis bedeutet einen Sieg der A. F. Gewerkschaften. Von den sechs Angestelltenratsmitgliedern eroberte die A. F. fünf Mandate, während der G. B. sich mit einem Vertreter begnügen mußte. Die freien Angestelltengewerks-

